

## 2 Metaphern

Wie bereits erwähnt, ist eine der besonderen Merkmale, die Wittgensteins Spätwerk schon äußerlich von den früheren Schriften abhebt, die Form der Aufmachung. Der *Tractatus* ist bereits oberflächlich betrachtet als mathematisch orientiertes Werk zu erkennen und findet sich denn auch inhaltlich in der Suche nach möglichst festen Definitionen wieder. Die Abkehr von diesem System macht sich im Spätwerk unter anderem auch an der Verwendung von Metaphern bemerkbar, allen voran in der Metapher der Sprache als Spiel.

Die Linguistik hat spätestens mit Lakoff und Johnsons *Metaphors we live by* das Phänomen der Metapher untersucht und als grundlegenden modus operandi des Denkens ausgemacht, welcher Inhalte über andere zugänglich macht.<sup>1</sup> Als eine derartig grundlegende Handlungsweise zieht sich metaphorisches Verhalten demnach nicht nur durch Sprache, sondern auch durch das Handeln:

[M]etaphor is pervasive in everyday life, not just in language but in thought and action. Our ordinary conceptual system, in terms of which we both think and act, is fundamentally metaphorical in nature. [...] Our concepts structure what we perceive, how we get around in the world, and how we relate to other people. Our conceptual system thus plays a central role in defining our everyday realities. If we are right in suggesting that our conceptual system is largely metaphorical, what we experience, and what we do every day is very much a matter of metaphor.<sup>2</sup>

### 2.1 Metaphern des Alltags

Dass sich Metaphern durch das tägliche Leben ziehen, machen Lakoff und Johnson an einer Vielzahl von Beispielen fest. Zeit wird etwa mit räumlichen Metaphern ausgedrückt: *in* einer Stunde, *um* 1 Uhr. Dass diese Metaphern aber universell eingesetzt werden, ist ein Hinweis darauf, dass die Nutzung derselben Wörter und grammatischen Marker „for concepts with systematic metaphorical correspondences (like TIME and SPACE) is

---

<sup>1</sup> Als Definition geben Lakoff und Johnson an: „The essence of metaphor is understanding and experiencing one kind of thing in terms of another.“ Lakoff/Johnson 1980, S. 5.

<sup>2</sup>Ebd., S. 3.

one of the ways in which the correspondences between form and meaning in a language are ‘logical’ rather than arbitrary.“<sup>3</sup> Ähnlich weit verbreitete Metaphern und damit Argumente gegen Willkür grammatischer Strukturen sind feste Redewendungen mit meist zwei gegensätzlichen Einheiten – wobei deren Reihung jedoch invariant und die umgekehrte Reihenfolge höchst selten ist. Hierzu gehören im Englischen z.B. *up and down*, *front and back*, *active and passive*, *good and bad*, *here and then*, *now and then*, deutsche Äquivalente lassen sich ebenso leicht finden und entsprechen dem angezeigten Muster. Allen gemein ist nämlich, dass sie diejenigen Eigenschaften zuerst nennen, die einer prototypischen Person und den üblichen Handlungsweisen (aktiv, vorwärtsgerichtet, aufrecht) zugeschrieben werden<sup>4</sup> und sich Gegenbeispiele hierzu entweder relativ leicht entkräften oder als eine die Regel bestätigende Ausnahme erklären lassen. Pars-pro-toto-Metaphern sind ebenso starke und oft genutzte Metaphern, werden jedoch nicht umgekehrt eingesetzt.<sup>5</sup>

Ein weiteres augenfälliges Merkmal, das sich in vielen Sprachen findet, ist, dass Instrumentalität mit dem gleichen Wort ausgedrückt wird, das auch für Begleitung genutzt wird.<sup>6</sup> Dies gilt auch für das Deutsche: *Ich schneide Brot mit einem Messer. Ich gehe mit Martin in die Vorlesung.* Eines der wohl bekanntesten Beispiele Lakoff und Johnsons ist jedoch die Konzeptionalisierung von Streits als Krieg:

*Argument is war*

Your claims are *indefensible*.

He *attacked every weak point* in my argument.

His criticisms were *right on target*.

I *demolished* his argument.

I’ve never *won* an argument with him.

You disagree? Okay, *shoot!*

If you use that *strategy*, he’ll *wipe you out*.

He *shot down* all of my arguments.<sup>7</sup>

<sup>3</sup>Ebd., S. 135f.

<sup>4</sup>Ebd., S. 133.

<sup>5</sup>Vgl. ebd., S. 36. Dieses Faktum weist bereits eine wichtige Beobachtung für das Gavagai-Argument aus: Selbst wenn in dieser Situation ein Teilausschnitt gemeint war, so ist doch die Interpretation als Ganzes höchst wahrscheinlich.

<sup>6</sup>Gemäß der Metapher INSTRUMENTS ARE COMPANIONS, vgl. ebd., S. 135: „With few exceptions, the following principle holds in all the languages of the world: The word or grammatical device that indicates ACCOMPANIMENT also indicates INSTRUMENTALITY.“

<sup>7</sup>Ebd., S. 4, Hervorhebung im Original.

Die richtungsweisende Erkenntnis ist hierbei nun, dass über verbale Auseinandersetzungen nicht nur im Sinne von Krieg gesprochen wird, sondern derlei Konflikte auch gewonnen oder verloren werden können. Und gerade weil viele alltägliche Handlungen von dem Kriegskonzept strukturiert sind, sind auch verbale Auseinandersetzungen so strukturiert.<sup>8</sup> Besonders deutlich wird dies, wenn die Gegenprobe mit dem Gedankenexperiment angetreten wird, wie Alternativen dazu aussehen könnten. Die konzeptuelle Nähe zu Wittgensteins Holzverkäufern und dem, was diese als Rechnen bezeichnen, wird hier besonders deutlich:

Imagine a culture where an argument is viewed as a dance, the participants are seen as performers, and the goal is to perform in a balanced and aesthetically pleasing way. In such a culture, people would view arguments differently, experience them differently, carry them out differently, and talk about them differently. But *we* would probably not view them as arguing at all: they would simply be doing something different. It would seem strange even to call what they were doing ‘arguing’. Perhaps the most neutral way of describing this difference between their culture and ours would be to say that we have a discourse form structured in terms of battle and they have one structured in terms of dance.<sup>9</sup>

Weitere alltägliche Metaphern finden sich im semantischen Feld der Orientierungen, für die Lakoff und Johnson verschiedene (vorrangig<sup>10</sup>) körperliche Motivationen angeben und über die sich auch deren intuitiv

<sup>8</sup>Vgl. Ebd.

<sup>9</sup>Ebd., S. 5. Hervorhebung im Original.

<sup>10</sup>„UP is not understood purely in its own terms but emerges from the collection of constantly performed motor functions having to do with our erect position relative to the gravitational field we live in. Imagine a spherical being living outside any gravitational field, with no knowledge or imagination of any other kind of experience. What could UP possibly mean to such a being? The answer to this question would depend, not only on the physiology of this spherical being, but also on its culture. In other words, what we call ‘direct physical experience’ is never merely a matter of having a body of a certain sort; rather, *every* experience takes place within a vast background of cultural presuppositions. It can be misleading, therefore, to speak of direct physical experience as though there were some core of immediate experience which we then ‘interpret’ in terms of our conceptual system. Cultural assumptions, values, and attitudes are not a conceptual overlay which we may or may not place upon experience as we choose. It would be more correct to say that all experience is cultural through and through, that we experience our ‘world’ in such a way that our culture is already present in the very experience itself.“ Ebd., S. 57 (Hervorhebung im Original).

einleuchtende Erklärungen ableiten. So werden etwa Korrelationen von Depressionen und gedrückter Körperhaltung für HAPPY IS UP bzw. SAD IS DOWN<sup>11</sup> angeführt, sowie FORESEEABLE FUTURE EVENTS ARE UP. Die Erläuterung hierfür liefert nun schlichtweg der anatomische Aufbau des menschlichen Körpers – dass nämlich die Augen für gewöhnlich vorwärts blicken, also in die übliche (vorwärtsgerichtete) Bewegungsrichtung. Herannahende Objekte (und metaphorisch damit auch in Kürze eintretende Sachverhalte) zeitigen dann aufgrund der Größenänderung die Metapher: „As an object approaches a person (or the person approaches the object), the object appears larger. Since the ground is perceived as being fixed, the top of the object appears to be moving upward in the person's field of vision.“<sup>12</sup> Wird diese Beobachtung zum Futur ausgeweitet auf den Unbekanntheitsaspekt des Zukünftigen und noch weiter abstrahiert, ergeben sich Möglichkeiten, die Metaphern des UNKNOWN IS UP und KNOWN IS DOWN auch auf Bereiche jenseits der Morphologie anzuwenden. So korreliert die Verbindung von Unbekanntem und Oben auch mit der steigenden Intonation am Ende von Fragesätzen, Bekanntes analog mit Aussagesätzen. Die sich stellende Frage nach der Universalität dieser Aussagen, insbesondere im Lichte tonaler Sprachen, beantworten Lakoff und Johnson dahingehend, dass sich diese Unterscheidung so nicht auf diese Sprachen abbilden lässt:

As might be expected, tone languages generally do not use intonation to mark questions at all, usually making use of question particles. On the whole, where intonation signals the difference between questions and statements, rising intonation goes with the unknown (yes-no) questions and falling intonation with the known (statements).<sup>13</sup>

So oder so basieren diese Metaphern auf fundamentaler Körpererfahrung. Diesen Ursprung haben ebenso ontologische Metaphern, bei denen sich die Möglichkeit besonders bemerkbar macht, abstrakte Konzepte metaphorisch leichter begreifbar zu machen.<sup>14</sup> So kann etwa die Inflation als metaphorische Entität steigen, fallen, oder gar bekämpft werden.<sup>15</sup> Ein

<sup>11</sup>Ebd., S. 15.

<sup>12</sup>Ebd., S. 16. An dieser Stelle darf jedoch nicht geschlussfolgert werden, dass futurische Kontexte stets metaphorisch mit vorn oder oben korrelieren: „Though the polar opposition up-down, in-out, etc., are physical in nature, the orientational metaphors based on them can vary from culture to culture. For example, in some cultures the future is in front of us, whereas in others it is in back.“ Ebd., S. 14.

<sup>13</sup>Ebd., S. 138.

<sup>14</sup>Ebd., S. 26.

<sup>15</sup>Vgl. ebd.

weiterer Bereich, der stark auf Körpererfahrung aufbaut, sind Container-Metaphern, welche Handlungen und Geschehnisse als Objekte konzeptualisieren, sowie flüssige Substanzen oder gar Emotionen. Ein möglicher Grund für die Stärke dieser Metaphern liegt in ihrer direkten Erfahrbarkeit. Darüber hinaus zeigt sich hier bereits für die Rückführung dieser Ergebnisse an Wittgenstein, dass einige Grundkategorien menschlicher Wahrnehmung deutlichen Niederschlag in Lexikon und Grammatik finden.

## 2.2 Direkte Wahrnehmung

Das zentrale Argument für die Häufigkeit von Objekt-, Substanz- und Container-Metaphern ist, dass sie gewissermaßen direkt aufkommen. Der Grund hierfür liegt in der Eigenwahrnehmung des Subjekts, dass „we experience ourselves as entities, separate from the rest of the world – as containers with an inside and an outside.“<sup>16</sup> Da viele andere Dinge durch die Sinne als begrenzt wahrgenommen werden, werden Dinge, die von diesem Paradigma abweichen, insofern kognitiv ummodelliert, als dass Grenzen auf sie projiziert und diese somit als Gegenstände bzw. Container konzeptualisiert werden. So sind es gerade Phänomene „natürlicher Erfahrung“,<sup>17</sup> die besonders häufig als Quellen für Metaphern genutzt werden. Die Motivation hierfür ist schlichtweg eine ökonomische, da so weniger strukturierte Phänomene mit Hilfe bekannterer leichter zugänglich gemacht werden können: „These concepts for natural kinds of experience and objects are structured clearly enough and with enough of the right kind of internal structure to do the job of defining other concepts.“<sup>18</sup> Die Erfahrungsmodi seien also in ihrer Struktur durchaus hilfreich, um auch komplexere oder weniger konkrete Phänomene verarbeiten zu können.

---

<sup>16</sup>Ebd., S. 58.

<sup>17</sup>„Natural kinds of experience“ sind definiert als „a product of: Our bodies (perceptual and motor apparatus, mental capacities, emotional makeup, etc.), our interactions with our physical environment (moving, manipulating objects, eating, etc.), our interactions with other people within our culture (in terms of social, political, economic, and religious institutions). In other words, these ‘natural’ kinds of experience are products of human nature. Some may be universal, while others will vary from culture to culture.“ Ebd., S. 117. Hervorhebung im Original. Eine Trennung zwischen natürlich und sozial erscheint in diesem Lichte als fragwürdig, da Sozialisierung ein gleichfalls natürliches Phänomen ist. Die beiden Gebiete scheinen also zumindest gewisse Schnittmengen aufzuweisen.

<sup>18</sup>Ebd., S. 118. Explizit werden als Quellenbereiche genannt: „physical orientations, objects, substances, seeing, journeys, war, madness, food, buildings“. Ebd.

Es darf dabei jedoch nicht von einer Wahrnehmungshierarchie ausgegangen werden, welcher physische Wahrnehmung als basaler Grundmodus zugrunde liegt:

Perhaps the most important thing to stress about grounding is the distinction between an experience and the way we conceptualize it. We are not claiming that physical experience is in any way more basic than other kinds of experience, whether emotional, mental, cultural, or whatever. All of these experiences may be just as basic as physical experiences. Rather, what we are claiming about grounding is that we typically conceptualize the nonphysical *in terms of* the physical – that is, we conceptualize the less clearly delineated in terms of the more clearly delineated. Consider the following examples: Harry is in the kitchen. Harry is in the Elks. Harry is in love.<sup>19</sup>

Die Container-Metapher zieht sich jedoch nicht nur strikt lexembehaftet durch Sprache, wie im Fall von *Harry is in love*. Auch strukturell lassen sich Container-Metaphern wiederfinden, so etwa in der Nutzung von mehr Form für ein Mehr an Information: eine relativ einfache und häufig eingesetzte Methode ist Reduplikation. Diese ist nicht auf Nomina beschränkt, sondern kann auch auf Verba angewendet werden, um Iteration oder Vervollständigung auszudrücken, bei Adjektiven hingegen Intensivierung. Es gilt also: „A noun stands for an object of a certain kind. More of the noun stands for more objects of that kind. A verb stands for an action. More of the verb stands for more of the action (perhaps until completed). An adjective stands for a property. More of the adjective stands for more of the property. A word stands for something small. More of the words stands for something smaller.“<sup>20</sup> Weil Sprache linear funktioniert und zeitliche Folgen mithin über Raum-Metaphern Zugang erfahren, sei es nicht weiter verwunderlich, dass dies auch analog für sprachliche Container gelte – je größer oder kleiner der Container, desto größer bzw. kleiner auch dessen Inhalt. Dies gilt also nicht nur morphosyntaktisch, wie etwa für die morphologisch höhere Komplexität des Plurals gegenüber dem Singular, sondern auch lexikalisch-strukturell: „He ran and ran and ran and ran [...] indicates more running than just He ran“<sup>21</sup> bzw. auch phonologisch: „He is bi-i-i-i-ig! Indicates that he is bigger than you indicate when you say just He is big.“<sup>22</sup> Darüber hinaus lässt sich die Container-Metapher

<sup>19</sup>Ebd., S. 59.

<sup>20</sup>Ebd., S. 128.

<sup>21</sup>Ebd., S. 127.

<sup>22</sup>Ebd., S. 127f.

über die Relationen im Raum auch syntaktisch anwenden. Im Falle von „I taught Greek to Harry“ und „I taught Harry Greek“<sup>23</sup> ist dort der Einfluss und damit die Wahrscheinlichkeit bzw. der Eindruck größer, dass Harry tatsächlich etwas gelernt hat, wo *taught* und *Harry* näher beieinander stehen. Gleiches gilt für „I found that the chair was comfortable. I found the chair comfortable.“ Das zweite Beispiel weist mit direkterer syntaktischer Nähe zwischen *found* und *chair* auch eine direktere Erfahrung aus.<sup>24</sup> Je näher *I* an *chair* und *comfortable* steht, desto direkter wird die Erfahrung dargestellt. Die dahinter stehende Metapher ist CLOSENESS IS STRENGTH OF EFFECT, wie es sich im journalistischen Form am stärksten ausprägt, etwa in der Form „Who are the men *closest* to Khomeini?“<sup>25</sup> Verschiedene Grade an direkter Einwirkung sind deutlich in den Beispielen: „Sam killed Harry. Sam caused Harry to die. [...] Sam brought it about that Harry died.“<sup>26</sup> Nicht zuletzt eröffnen die beiden letzteren Beispiele auch weniger volatile Lesarten als die erste. Dass diese eben nicht auf das Englische beschränkt sind, ist nach Lakoff und Johnson zwar offensichtlich, wird jedoch nicht weiter belegt: „The subtle shades of meaning that we see in the examples given above are thus the consequences not of special rules of English but of a metaphor that is in our conceptual system applying naturally to the *form* of the language.“<sup>27</sup>

## 2.3 Bedeutung für die Übersetzungsproblematik

Die obigen Ausführungen haben gezeigt, wie stark Sprache und Wahrnehmung metaphorisch geprägt sind – ein Umstand, der sich auch bei Wittgenstein in den häufigen Ausführungen zur Sprache als Spiel findet. Bedenkt man in diesem Zusammenhang, dass auch „syntax is not independent of meaning, especially metaphorical aspects of meaning“, und dass „the ‘logic’ of a language is based on the coherences between the spatialized form of the language and the conceptual system, especially the metaphorical aspects of the conceptual system“,<sup>28</sup> so stellt sich mit Verweis auf die Metapher UNKNOWN IS UP bzw. die davon resultierenden phonologischen Resultate in Form steigender Intonation die Frage, woher Quine weiß, dass die Äußerung *Gavagai* nicht auch eine Frage darstellen könnte. Die Form der Aussage geht hierbei schon als eine ungenannte Prämisse in

<sup>23</sup>Ebd., S. 130.

<sup>24</sup>Ebd., S. 130.

<sup>25</sup>Ebd., S. 129.

<sup>26</sup>Ebd., S. 131.

<sup>27</sup>Ebd., S. 132. Hervorhebung im Original.

<sup>28</sup>Ebd., S. 138.

das Gedankenexperiment ein und verdeutlicht die hintergründigen Strukturen von Erfahrung, die diese spezielle Kommunikationssituation nicht so vertrackt machen, wie das Problem der Unbestimmtheit der Bedeutung vorzugeben scheint. Die sich in Wittgensteins Spätwerk abzeichnende metaphorische Grundstruktur des Denkens lässt sich jedoch auch für die wohl spekulativsten seiner Beispiele fruchtbar machen, wie das folgende Kapitel zu den Zahlen darlegen soll. Gerade in Anbetracht des Exaktheits- und Universalitätsanspruches der Mathematik erscheinen Alternativen zur Algebra, wie von Wittgenstein angedacht, relativ unplausibel. Lassen sich diese aber in der Alltagssprachlichen Ausprägung (also Grammatik im engen Sinne) oder gar im Gesamtsystem der Mathematik finden (Grammatik im weiten Sinne Wittgensteins), so wird zumindest der Vorwurf entkräftet, Wittgensteins Argumente seien „thin and unconvincing“<sup>29</sup>.

---

<sup>29</sup>Dummett 1978, S. 430.